

Jetzt für das EKD-Rettungsschiff spenden?

ETHIK Um Flüchtlinge aus Seenot im Mittelmeer zu retten, will das Bündnis aus Kirchen, Kommunen, Initiativen und Vereinen, „United4Rescue – Gemeinsam Retten!“, ein Rettungsschiff schicken. Erstes Projekt ist eine Spendenkampagne unter dem Motto „#wirschickeneinschiff“. Sollte man mit einer Spende helfen?



PRO

„Eine Spende ist auch ein Beitrag zu einer missionarischen Kirche.“

Thies Gundlach (Hannover) ist Theologischer Vizepräsident des Kirchenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland sowie Vorsitzender des Trägervereins „Gemeinsam Retten e.V.“.

Unbedingt spenden für ein mit Hilfe eines breiten gesellschaftlichen Bündnisses zusätzlich ins Mittelmeer entsendetes Seenotrettungsschiff. Das vom Deutschen Evangelischen Kirchentag initiierte und von der EKD umgesetzte Bündnis wirbt unter dem Titel „#wirschickeneinschiff“ seit dem 3. Dezember für diese Spendenaktion. Das Rettungsschiff wird von Sea-Watch gekauft, ausgestattet und professionell betrieben, die EKD befördert die finanzielle Möglichkeit des Ankaufs dieses Schiffes durch Spendenaufrufe und Kollektenempfehlungen. Soll man jetzt für dieses Rettungsschiff spenden? Natürlich wissen alle Engagierten: Diese Spendenaktion tritt ein in die allgemeine Spendensituation zum Advent wie ein spätestes Geschwisterkind in eine Familie. Aber für dieses Kind sprechen jetzt mindestens drei besondere Gründe, weil jede Spende dreimal hilft: Zuerst hilft Ihre Spende, weil ein zusätzliches Rettungsschiff exemplarisch Rettung ermöglicht; es werden ja Menschen aus dem Wasser gezogen und gerettet. Vermutlich nicht alle, die dort in Not sind, aber immerhin: Jeder einzelne Gerettete ist den Einsatz wert. Und so wenig wir Raucher von der Krankenversicherung ausschließen, obwohl alle wissen, wie schädlich Rauchen ist, so wenig schließen wir Menschen von der Seenotrettung aus, weil wir meinen, sie sollten doch gar nicht erst aufs Meer rausgehen. Sodann: Ihre Spende hilft politisch; denn dieses zusätzliche Rettungsschiff ist auch eine Anklage, dass die staatliche, europäisch organisierte Seenotrettung eingestellt wurde. Es geht also nicht darum, Politik zu machen, sondern christlich-humane Politik zu ermöglichen bzw. einzufordern. Und zuletzt: Ihre Spende hilft einer Kirche, die es lernen will und lernen muss, gerade im Blick auf junge Menschen mit Nichtregierungsorganisationen und spontanen Bewegungen, mit schnellen, flexiblen Projekten und hochengagierten Menschen zusammenzuarbeiten. Ihr Spende ist auch ein Beitrag zu einer missionarischen Kirche. Conclusio: unbedingt jetzt spenden!



KONTRA

„Die EKD-Seenotrettung ist kein Akt grenzüberschreitender Barmherzigkeit!“

Günter Thomas ist Professor für Systematische Theologie, Ethik und Fundamentaltheologie an der Ruhr-Universität Bochum.

Ohne Zweifel ist es dem Gewissen jedes Christen überlassen, wohin er Geld spendet. Und: Selbstverständlich überschreitet christliche Barmherzigkeit mutig die Grenzen der Familie, der Ethnie und des Staates. Natürlich kämpfen Christen gegen Leid und Elend.

Das Problem ist nur: Die Seenotrettungsaktion der EKD ist kein mutiger Akt grenzüberschreitender Barmherzigkeit! Warum? Die Aktion ist **doppelzünftig**, weil zuallererst eine öffentliche moralisch-politische Machtprobe mit dem Staat gesucht wird; – **zynisch**, weil sie sich nicht den Schwächsten der Schwachen zuwendet, sondern wissentlich Teil eines sehr spezifischen Menschenhandels der Starken und Risikobereitesten werden will; – **verantwortungsfrei** angesichts der Weigerung, die damit unterstützte Migrationspolitik entschlossen zu Ende zu denken und ehrlich offenzulegen; – **ökonomisch unverschämt**, da die mittelfristigen Folgen des kirchlichen Handelns ungefragt der Allgemeinheit aufgebürdet werden (anders Lukas 10,35); – **klerikal-narzistisch**, weil es offensichtlich zuerst um ein Resonanzereignis in der medialen Aufmerksamkeitsökonomie geht (Wie kümmert sich die EKD um die 3.500 Menschen, die täglich (!) an Tuberkulose sterben?); – **peinlich** in dem Bemühen, einen breiten links-grünen Meinungskorridor innovationsfrei mit religiös-prophetischem Pathos zu bemänteln und dabei so gewissheitsstrotzend den Genuss moralischer Überlegenheit zur Schau zu stellen; – **geistlich mutlos** in der Weigerung, die moralischen Grauzonen von Interessenskonflikten, die Grenzen der Barmherzigkeit und den Beginn von Politik unerschrocken ins Auge zu fassen (Millionen von Laien müssen dies in ihren Berufen jeden Tag tun).

Die Herausforderung ist: Barmherzigkeit mit Umsicht verbinden, weder geistlich noch moralisch die Nerven verlieren und nicht den Versuchungen der medialen Empörungskultur erliegen. Auch dies kann eine Gabe des Geistes sein.